

## ■ Ein Schmuckstück der Physik

Am Tag der DPG im November 2012 wurde das umfassend sanierte Physikzentrum Bad Honnef feierlich eingeweiht.

Was lange währt, wird endlich gut. Das trifft auch auf das Physikzentrum Bad Honnef zu, das in mehr als zweijähriger Arbeit saniert wurde. Seit 1976 nutzt die DPG das prunkvolle Gebäude als Tagungsstätte. Hinter der schmucken Fassade allerdings verbargen sich Gästezimmer mit Jugendherbergsflair, veraltete Haustechnik und ein zwar imposantes Treppenhaus, das jedoch nicht der Brandschutzverordnung entsprach. Nachdem die DPG 2009 mit der Universität Bonn eine Nutzungsvereinbarung des Physikzentrums für mindestens 30 weitere Jahre geschlossen hatte, war der Weg frei für eine umfassende Sanierung, die nur ein Jahr später in Angriff genommen wurde.

Im laufenden Tagungsbetrieb fanden die Bauarbeiten in verschiedenen Abschnitten statt – erschwert durch die Tatsache, dass es keine Baupläne vom Physikzentrum gab und manche Abrissarbeit für böse Überraschungen gesorgt hat. So versteckte sich unter dem Estrich beispielsweise eine giftige Teerschicht, die entfernt und entsorgt werden musste. Auch auf die gemütliche Bürgerstube, in der oft nächtelang über Physik, Gott und die Welt diskutiert wurde, mussten die Besucher des Physikzentrums lange verzichten.

Doch nun erstrahlt das altherwürdige Zentrum in völlig neuem Glanz: Sämtliche Gästezimmer sind mit modernen Nasszellen ausgestattet, die historischen Fenster wurden ausgebaut und aufwändig restauriert, wesentliche Teile der Heizungsanlage sowie fast die gesamte übrige Haustechnik erneuert, die verschnörkelten Stuckdecken frei gelegt und ausgebessert. Zudem gibt es ein behindertengerechtes Gästezimmer und einen Aufzug,

der den barrierefreien Zugang zu allen Etagen ermöglicht. Das prächtige Treppenhaus ist erhalten geblieben, doch zusätzlich entstand ein komplett neues Treppenhaus, um den Brandschutzaufgaben Rechnung zu tragen. Grund genug, um die abgeschlossene Sanierung des Physikzentrums am Tag der DPG zu feiern.

DPG-Präsidentin Johanna Stachel nutzte die Gelegenheit, um all denjenigen zu danken, die dieses „größte Bauprojekt der DPG“ ermöglicht haben: allen voran dem Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen, das eine Million Euro für die Sanierung bereitgestellt hat. Mit 450 000 Euro hat die Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung die Renovierung der ehemaligen Bürgerstube ermöglicht, die nun Lichtenberg-Keller heißt. Die DPG selbst hat 2,8 Millionen Euro aus Rücklagen aufgewendet, und nicht zuletzt haben viele individuelle Spender ihren Beitrag geleistet, um

beispielsweise die Gästezimmer zu renovieren. Die DPG bittet auch weiterhin um Spenden, um eine Reihe von Restarbeiten durchführen zu können, die aus Finanzgründen bislang zurückgestellt werden mussten.<sup>+)</sup>

Pro Jahr kommen über 5000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende und Lehrkräfte ins Physikzentrum. Damit sei dieses eine der wichtigsten Begegnungsorte für alle Physikerinnen und Physiker in Europa, bekräftigte Johanna Stachel in ihrer Rede. „Mit seinen hochrangigen Seminaren und Veranstaltungen ist das Physikzentrum ein Glücksfall für die Physik.“ Aus diesem Grund war die Sanierung für die DPG von großer Bedeutung, auch wenn es eine Herausforderung gewesen sei, die Finanzmittel aufzubringen, so Johanna Stachel.

Die Bedeutung des Physikzentrums Bad Honnef hob auch Hartmut Thomas vom nordrhein-westfälischen Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung



Von außen hat sich das Physikzentrum seine altherwürdige Fassade bewahrt, innen erstrahlt alles in neuem Glanz.

Fotos: DPG

<sup>+) Für mehr Informationen siehe [www.spenden.dpg-physik.de](http://www.spenden.dpg-physik.de)</sup>

und Technologie hervor: „Gern war und ist das Land Nordrhein-Westfalen bereit, diese herausragende Infrastruktur finanziell zu unterstützen.“ Besonders freute er sich über das Anliegen der DPG, die Welt der Physik einer breiten interessierten Öffentlichkeit näher zu bringen und in ihren zahlreichen Seminaren insbesondere den dringend benötigten wissenschaftlichen Nachwuchs in der Physik zu fördern. Zu den Heraeus-Seminaren kommen die unterschiedlichsten Teilnehmer aus aller Welt nach Bad Honnef – vom Studierenden bis zum Nobelpreisträger. So war zum 500. Seminar im Mai 2012 u. a. Serge Haroche zu Gast, der nur we-

nige Monate später den Nobelpreis erhielt. „Es ist imponierend, wie im Zeitraum von 100 Jahren aus einem Heim für Damen höherer Stände Schritt für Schritt ein modernes Zentrum für den Austausch über physikalische Forschung geschaffen wurde“, zeigte sich denn auch Jürgen Fohrmann, der Rektor der Universität Bonn, beeindruckt.

Rundum erneuert kann das Physikzentrum seiner Aufgabe als international anerkannte Begegnungsstätte und Symbol des wissenschaftlichen Dialogs in Deutschland noch besser Rechnung tragen. Doch auf diesen Lorbeeren will sich die DPG nicht ausruhen. Denn Kurt Seelmann, Vorsitzender



des Kuratoriums des Physikzentrums, betonte: „Wir wollen auch in Zukunft dafür Sorge tragen, dass die guten Rahmenbedingungen erhalten bleiben und wenn möglich sogar noch verbessert werden.“

Maik Pfalz

## ■ Promotion im Profil

**Eine umfangreiche Studie nimmt das deutsche Promotionswesen unter die Lupe und untersucht insbesondere die strukturierten Programme.**

Die Promotion befindet sich in einem gewissen Spannungsfeld. In der Öffentlichkeit hat ihr Renommee spätestens seit den prominenten Plagiatsfällen gelitten. Für die Physik hat die DPG dagegen immer wieder ausdrücklich den hohen Stellenwert der Promotion betont.<sup>5)</sup> Diese sei die erste Phase eigenständiger wissenschaftlicher Berufstätigkeit und damit ein essenzieller Bestandteil des Forschungssystems.

Doch wie sehen die Rahmenbedingungen für die Promotion an den deutschen Hochschulen wirklich aus? Wie unterscheiden sie sich in den Disziplinen? Dazu gab es bislang wenig belastbare Zahlen. Hier sollen drei umfangreiche Studien abhelfen, die das Institut für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) Ende November veröffentlicht hat.<sup>6)</sup> Sie decken ein breites Spektrum von Aspekten ab, angefangen bei der sozialen Herkunft der Promovierenden, über den Frauenanteil und die Analyse der Übergangszeiten vor und nach der Promotion bis hin zum Monatseinkommen<sup>7)</sup> von Doktoranden. Die Studie basiert auf einem Teil des Promovierenden-Panels ProFile<sup>8)</sup>, der 2680 Promo-

vierende an sieben Universitäten umfasst.

Für die Physik ist die Promotion ähnlich wie in der Chemie zum Regelabschluss geworden. In der Physik promovierten 2010 über 65 Prozent der Absolventinnen und Absolventen und damit sogar leicht mehr als in der Chemie. Für den Wissenschaftsrat erhält die Promotion ab einer Quote von 40 Prozent den Rang eines „berufsqualifizierenden Abschlusses“. Das steht durchaus im Gegensatz zur Überzeugung der DPG, nach der die Promotion kein dritter Zyklus der Hochschulausbildung ist.

Der Frauenanteil an den Promotionen in den Naturwissenschaften (und Mathematik) ist immer noch gering und beträgt in der Physik rund 20 Prozent. Allerdings liegt in den Naturwissenschaften der Anteil derjenigen, die promovieren, bei weiblichen wie männlichen Absolventen fast beim selben Wert. Bei den Sprach- und Kulturwissenschaften klappt die „Promotionsintensität“ von Frauen und Männern dagegen um einen Faktor zwei sehr viel weiter auseinander.

Ein Fokus der iFQ-Studien liegt auf strukturierten Promotionspro-

grammen, die seit der Einführung der DFG-Graduiertenkollegs im Jahr 1990 immer mehr an Bedeutung gewonnen haben, in den letzten Jahren auch durch die Graduiertenschulen im Rahmen der Exzellenzinitiative und die Graduiertenkollegs der Helmholtz-Gemeinschaft. In der Physik sind mittlerweile mehr als 50 Prozent der Promovierenden Mitglied in einem Promotionsprogramm.

Die iFQ-Studie betont, dass die Unterscheidung zwischen „traditioneller“ und „strukturierter“ Promotion zu kurz greift. Das ergab eine „Clusteranalyse“ nach den vier Merkmalen Betreuerzahl, Betreuungsintensität, (schriftliche) Promotionsvereinbarungen und Besuch von außerfachlichen oder methodischen Kursen. Dabei zeigte sich, dass es sinnvoll ist, vier Promotionstypen zu unterscheiden:

■ „Formalisierte Promotion“: stärker geregelt, insbesondere durch eine schriftliche Promotionsvereinbarung,

■ „Betreute Promotion“: Betreuung überwiegend in Teams, d. h. von mehr als einer Person, durchgehend sehr häufiger Kontakt zu den Betreuern.

5) Physik Journal, Juli 2007, S. 9

6) [www.forschungsinform.de/iFQ\\_Konferenz\\_Doktorandenerfassung/more\\_infos.asp](http://www.forschungsinform.de/iFQ_Konferenz_Doktorandenerfassung/more_infos.asp)

7) Physik Journal, August/Sept. 2012, S. 11

8) [www.promovierendenpanel.de](http://www.promovierendenpanel.de)